

# SÜDKURIER

## EUROPÄISCHE UNION

### Ohne Mumm



Um Europa steht es schlecht zurzeit. Im Innern verstärken sich die Abspaltungstendenzen, von außen wächst der Druck. Daher braucht es Mut zur Selbstbehauptung.

VON DETLEF DREWES, BRÜSSEL

Europa belügt sich selbst. Nicht erst seit dem Brexit-Votum und noch lauter im Handelskrach mit den USA stimmt die Führung der Union das hohe Lied von der Geschlossenheit der Gemeinschaft an, die man als vermeintliche Stärke in die internationale Waagschale werfen will. Doch tatsächlich ärgert die EU am Vorgehen von US-Präsident Donald Trump vor allem, dass dieser ihre Brüchigkeit und Abhängigkeit fast schamlos entlarvt.

Denn die Analyse dieses europäischen Staatenbundes fällt keineswegs schmeichelhaft aus: Ein Mitglied hat gekündigt, Italien hat eine strikte Anti-EU-Regierung installiert, in Spanien musste Premier Rajoy EU-kritischen Kräften Platz machen. Gegen Polen läuft ein beispielloses Verfahren wegen Verstößen gegen die Rechtsstaatlichkeit. Und in Budapest macht der Regierungschef, was er will – Hauptsache, er kann gegen Brüssel polemisieren.

Zur Gesamtbilanz gehört zwar der neue Schutzpatron Europas, Emmanuel Macron – aber auch eine Bundeskanzlerin, die ihn ausbremst. Die europäischen Gipfeltreffen enden zwar meist in gespielter Harmonie und angeblicher Einigkeit. Doch sobald die 28 Staatenlenker den Runden Tisch verlassen haben, gibt es Missstöne. Kurt Tucholskys bitterböser Satz scheint wahr zu sein: „Zwischenstaatlich organisiert sind in Europa nur das Verbrechen und der Kapitalismus.“

Die Stärke der Union ist nicht vorhanden, weil sie ihre Abhängigkeiten leugnet. Man zerreibt sich zwischen den Schwergewichten der internationalen Politik wie Russland, China und den USA. Europa gestaltet nicht, es reagiert. Es soll doch niemand so tun, als sei Trump der Einzige, der die EU nach Belieben dirigiert. Der nächste Akt dieses Schauspiels folgt in dieser Woche, wenn sich Chefs der großen sieben Industrienationen zum G7-Gipfel treffen. Diese Veranstaltung wird ein Schaulau-

fen für den US-Präsidenten, der den Europäern zwar zuhört, aber dann doch macht, was er will.

Das kann Donald Trump auch tun, weil die EU ihm dazu jede Chance gibt. Zwar hat man nach den ersten Brückierungen Antworten gefunden, die Gemeinsamkeit demonstrieren sollen – allen voran die Europäische Verteidigungsunion. Herausgekommen ist bisher eine Art Genossenschaft zum Shoppen von wehrtechnischen Gütern – und ein paar neue Logistikzentren für Aufgaben, bei denen man sich fragt, wieso diese nicht schon längst gelöst wurden. Die Euro-Zone schlingert vor sich hin, weil nach der Griechenland-Rettung nun Italien irrwitzige Gedanken von der Rückkehr zur Lira durchspielt. Dass eine solche Währungsunion zwar einen Vorsitzenden, aber keinen echten europäischen Finanzminister hat, nimmt ihr das Gewicht, das sie auf den internationalen Märkten einfordern könnte und müsste.

Für viele scheinen das alles Belege dafür zu sein, dass die EU ihre Strahlkraft eingebüßt hat und abgeschafft gehört. Ein Irrtum. Frankreich, Deutschland und die anderen Großen brauchen Mut für ein besseres Europa, das den Mumm hat, sich gegen Trump zu stellen, anstatt sich von ihm vorführen zu lassen. Wer von Verantwortung spricht, muss sie übernehmen – außenpolitisch, in Sicherheitsfragen, in der Wirtschaft. Übrigens auch bei sozialen und Umweltstandards.

Die Abschaffung von Roaminggebühren oder saubere Luft mögen wichtig sein. Aber damit schafft man keine geopolitische Bedeutung, die notwendig ist, wenn die EU mit den Großen am Tisch sitzt, um Konfliktherde zu befrieden. Um dies zu erreichen, ist kein Sitz im Welt sicherheitsrat notwendig, sondern die Entschlossenheit, sich Gehör zu verschaffen und an einem Strang zu ziehen. Heute beherrschen Kleingeist und Nationalismus die Union, aber nicht Visionen und die Überzeugung, dass es für jedes einzelne Land auf diesem Kontinent unverzichtbar ist, sich zusammenzurufen. Die EU funktioniert nicht als Gesellschaft mit beschränkter Haftung, sondern nur als Modell gemeinsamer Verantwortung.

politik@suedkurier.de

## ZUM TAG

### GESAGT IST GESAGT

„Wir können Jesus nicht weichspülen.“

**Margot Käbmann**, frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und seit vergangener Sonntag 60 Jahre alt

„Für die Illegalen ist das schöne Leben vorbei, sie müssen die Koffer packen.“

**Matteo Salvini**, rechtspopulistischer Politiker der Lega Nord und neuer Innenminister Italiens

„Ihr Land hat Sie zu lange warten lassen. Deshalb bitte ich heute um Vergebung – für all das geschehene Leid und Unrecht, und für das lange Schweigen, das darauf folgte.“

**Frank-Walter Steinmeier**, Bundespräsident, der Homosexuelle für erlittenes staatliches Unrecht in der Zeit des Nationalsozialismus um Vergebung gebeten hat

## ZUM NACHDENKEN

### ! Großes Gefälle bei Pflegeheimen

Bei der Versorgung in Pflegeheimen gibt es erhebliche Qualitätsunterschiede. Das ergab eine Analyse des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WiDO).

► **Druckgeschwüre:** Diese treten besonders bei Bettlägerigen auf. Laut der AOK-Studie gab es demnach im auffälligsten Viertel der Heime jährlich zwölf neue Fälle pro 100 Bewohner – beim besten Viertel waren es nur bis zu vier Fälle.

► **Psychopharmaka:** Diese sollten dauerhaft eher nicht verabreicht werden. Im auffälligsten Viertel der Heime bekam laut der Studie statistisch betrachtet jeder Bewohner mit Demenz in zwei Quartalen eine Verordnung für ein Antipsychotikum. Diese Rate liege um das 1,5-Fache höher als im besten Viertel der Heime.

► **Krankenhaus-Einweisung:** Diese können für ältere Heimbewohner Risiken mit sich bringen – etwa die Belastungen durch die ungewohnte Umgebung und unbekanntes Personal. Laut der Studie gab es im auffälligsten Viertel der Heime 42 womöglich teilweise vermeidbare Einweisungen pro 100 Bewohner im Jahr. Im besten Viertel der Heime waren es 22 Bewohner. Für die Qualitätsmessung wurden anonymisierte Daten zu 232 000 AOK-Versicherten aus 5600 Heimen aus dem Jahr 2015 ausgewertet. Dies entspricht etwa der Hälfte der deutschen Heime und einem Drittel der stationär Pflegebedürftigen im Alter über 60 Jahren. (dpa)

## ONLINE HEUTE

### IHRE MEINUNG

Abstimmung vom 01.06.2018. Können Sie sich vorstellen, ein Blasinstrument zu erlernen?

53,99% – Ja, diese Musik ist eine wertvolle Bereicherung des Alltags.  
46,01% – Nein, diese Musik entspricht nicht meinem Geschmack.

**Frage heute:** Brauchen wir eine neue Wirtschaftsordnung?  
[www.suedkurier.de/umfrage](http://www.suedkurier.de/umfrage)

Zur Verbesserung der Druckqualität



# Jenseits von Gewinn und Umsatz

- Gemeinwohlökonomie soll für Umdenken sorgen
- Ökologische und soziale Aspekte als Richtschnur
- Was taugt dieses alternative Wirtschaftskonzept?

VON THOMAS DOMJAHN

Wenn die Natur ein Unternehmen gründen würde, wie würde es aussehen? Diese Frage ist für Stefanie Aufleger zur Leitfrage geworden. Die 40-jährige Unternehmensberaterin aus Konstanz hat sich das Ziel gesetzt, ihr Unternehmen so gut wie möglich im Einklang mit der Natur zu führen. Auch anderen Unternehmen möchte sie helfen, ökologische Fragen stärker in den unternehmerischen Alltag einzubringen. „Wir erforschen Wachstumsprinzipien der Natur und übertragen diese auf Betriebsprozesse“, erklärt Aufleger ihre Grundidee.

Zentral für sie ist dabei das Konzept der Gemeinwohlökonomie, das von dem Österreicher Sozialwissenschaftler Christian Felber entwickelt wurde



„Das Konzept ist eine radikale Kehrtwende gegenüber dem heutigen marktwirtschaftlichen System.“

Martin Leschke, Ökonom

(siehe Interview). Demnach werden Unternehmen nicht an ihrem Gewinn gemessen, sondern daran, was sie für die Gesellschaft tun. Besonders nachhaltige und soziale Unternehmen sollen nach diesem Konzept mit Steuererleichterungen und günstigen Krediten belohnt werden. Zentrale Werte des Konzepts sind Menschenwürde, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und demokratische Mitbestimmung. Diese Werte werden in der Gemeinwohlbilanz anhand der Beziehung zu Mitarbeitern, Lieferanten, Kunden, Geldgebern und der Gesamtgesellschaft durchdekliniert. Je besser und authentischer ein Unternehmen diese Werte lebt, desto höher fällt die Punktzahl in der Gemeinwohlbilanz aus. Die Gemeinwohlbilanz ersetzt die klassische Unternehmensbilanz, in der Gewinne und Umsätze im Vordergrund stehen, allerdings nicht. Zunächst einmal erstellt ein Unternehmen die Gemeinwohlbilanz freiwillig und nur für sich. Das Finanzamt ist – anders als bei der klassischen Bilanz – in diesen Prozess nicht eingebunden. Man sollte sich seine Gemeinwohlbilanz aber durch

einen externen Prüfer bestätigen lassen, um bei Kunden und Mitarbeitern glaubwürdiger auftreten zu können.

Noch ist die Idee ein Nischen-Konzept ohne rechtliche Bindung. Doch allein in Baden-Württemberg gibt es aktuell 16 Regionalgruppen, die sich mit dem Thema Gemeinwohlökonomie auseinandersetzen. So hat beispielsweise die Regionalgruppe Konstanz aktuell 15 aktive Mitglieder. Immer mehr Unternehmen – beispielsweise der Outdoor-Hersteller Vaude aus Tettngang – schließen sich diesem Konzept an. In Konstanz bilanzieren aktuell etwa eine Handvoll Unternehmen nach dem Gemeinwohl-Prinzip – eines davon ist die Unternehmensberatung von Stefanie Aufleger, die sie 2001 als junge Studentin gründete und die heute sechs Mitarbeiter beschäftigt.

„Durch die Bilanzierung nach Gemeinwohl-Kriterien ändert sich zunächst gar nichts“, gibt Stefanie Aufleger zu. Doch in einem zweiten Schritt könne die neue Form der Bilanzierung für ein Umdenken im Unternehmen sorgen. „Es geht um eine Änderung der unternehmerischen Einstellung“, sagt Aufleger. Eine Bilanzierung nach Gemeinwohl-Kriterien sei kein PR-Thema. „Die Werte müssen in die Unternehmenskultur einfließen. So etwas muss man ganz oder gar nicht machen“, sagt Aufleger, die große Konzerne, Mittelständler, aber auch Gemeinden und Schulen berät.

Dass die Gemeinwohlökonomie (GWÖ) kein reines Unternehmerthema ist, zeigen die beiden Vorarlberger Gemeinden Nenzing und Mäder. Die beiden Gemeinden bilanzieren seit vergangener Jahr nach Gemeinwohlkriterien und gehören damit zu den Pionieren im deutschsprachigen Raum. Knapp hundert Seiten umfasst die Bilanz. Die Analyse reicht vom Einkauf des Streusalzes für die Straßen und von Spielsachen für den Kindergarten über die Form der Geldanlagen und Versicherungen. „Seitdem wir nach der GWÖ bilanzieren, ist das Bewusstsein für das, was wir im Alltag machen, gestiegen“, sagt die Nenzinger Verwaltungsmitarbeiterin Laura Scherer. So habe man vor allem hinterfragt, ob alle Lieferanten auch den ethischen Kriterien der GWÖ entsprechen. Künftig sei zudem angedacht, besonders nachhaltige Unternehmen bei der Kommunal-

## „Geld und Kapital dürfen

Der österreichische Ökonom Christian Felber erklärt die theoretischen Grundlagen seines Konzepts der Gemeinwohlökonomie

### Herr Felber, was verbirgt sich hinter Ihrem Konzept der Gemeinwohlökonomie?

Die Gemeinwohlökonomie ist ein theoretisches und praktisches Wirtschaftsmodell, bei dem alle wirtschaftlichen Tätigkeiten auf das Gemeinwohl ausgerichtet sind. Die Zielerreichung wird in einer Gemeinwohlbilanz gemessen. Geld, Gewinn und Kapital werden nur als Mittel angesehen, um Gemeinwohlziele zu erreichen, nicht aber als Selbstzweck. Wer ethisch, verantwortungsvoll und gemeinwohlorientiert wirtschaftet, soll dafür belohnt werden, beispielsweise durch Steuererleichterungen.

**Wie lässt sich Gemeinwohl messen?**  
Wir orientieren uns an den demokra-

tischen Verfassungswerten. Es geht dort um Menschenwürde, Solidarität, Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit und Mitentscheidung. Diese allgemeinen Ziele schlüsseln wir in konkrete Unterziele auf wie zum Beispiel das Angebot von sinnerfüllenden, gesunden und sicheren Arbeitsplätzen, welche die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglichen. Unternehmen kann man bei diesen Zielen zwar nicht hochpräzise aber ausreichend genau einer Erreichungsstufe zuordnen. Je besser das Gesamtpunkteergebnis der Gemeinwohl-Bilanz, desto mehr wird ein Unternehmen durch Anreize gefördert. Auch die Konsumenten können sich am Ergebnis der Gemeinwohl-Bilanz orientieren.

### Wer legt die Gemeinwohlziele fest?

Diese Gemeinwohlziele sollen wie in einer parlamentarischen Demokratie üblich legitimiert werden, also beispielsweise durch den Bundestag und



Haitzinger

## SÜDKURIER

Deutscher Lokaljournalistenpreis 2010 | 2012 | 2014 | 2015  
European Newspaper Award 2011 | 2012 | 2013 | 2014 | 2015 | 2016 | 2017

**Chefredakteur:**  
Stefan Lutz

**Stellvertretender Chefredakteur:**  
Günter Ackermann

**Leitende Redakteure:**  
Dieter Löffler, Margit Hufnagel, Sebastian Pantel

**Politik und Hintergrund:** Dieter Löffler; **Wirtschaft:** Walther Rosenberger; **Kultur:** Dr. Johannes Bruggaier; **Sport:** Ralf Mittmann

**Verlag und Herausgeber:**  
SÜDKURIER GmbH, Konstanz

**Geschäftsführer:** Rainer Wiesner

**Verlagsleitung:** Michel Bieler-Loop

**Anzeigen:** Michael Schmierer

**Vertrieb:** Sabine Schilling

**Zustellung:** Thomas Kluzik

SÜDKURIER GmbH, Medienhaus  
Max-Stromeyer-Straße 178, 78467 Konstanz  
Postfach 102 001, 78420 Konstanz  
Telefon 0 75 31/999-0, Telefax 0 75 31/ 999-1485

**Abo-Service und Kleinanzeigen:**  
Kostenlose Servicenummer 0800/880 8000

**Internet:** <https://www.suedkurier.de>  
<https://www.suedkurier-medienhaus.de>

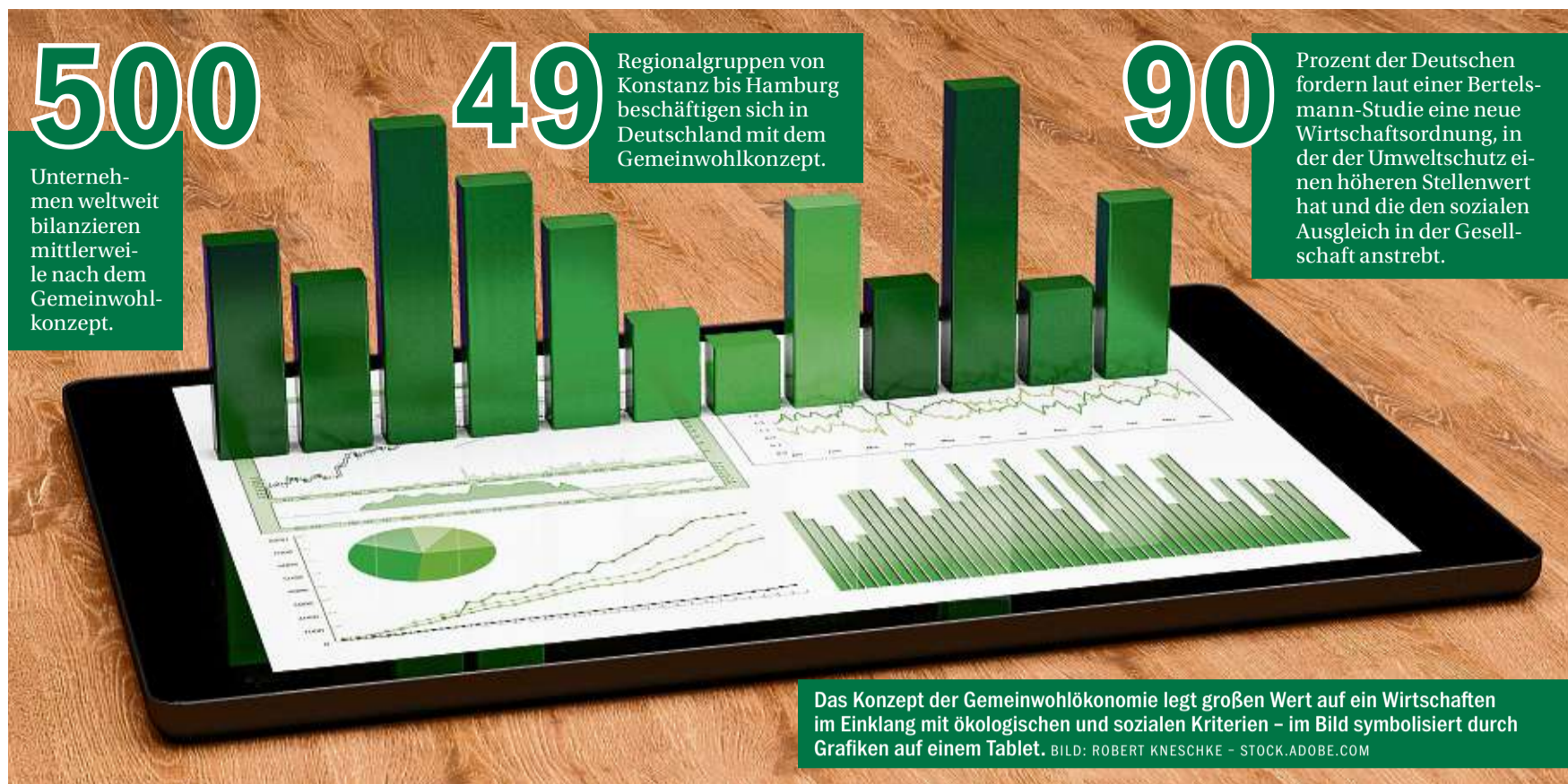
**E-Mail-Adressen:**  
redaktion@suedkurier.de  
leserbriefe@suedkurier.de  
service@suedkurier.de  
anzeigen@suedkurier.de  
kleinanzeigen@suedkurier.de

Commerzbank AG, Konstanz  
IBAN DE35 6904 0045 0270 1811 00  
BIC COBADE33XXX

**Druck:** Druckerei Konstanz GmbH  
78467 Konstanz, Max-Stromeyer-Straße 180

Zurzeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 86 vom 01. 01. 2018 mit den Allgemeinen Geschäftsbedingungen für Anzeigen und Beilagen und den Zusätzlichen Allgemeinen Geschäftsbedingungen des Verlages gültig. Bei Ausfall der Lieferung infolge höherer Gewalt, Arbeitskampf, Verbot oder bei Störungen in der Druckerei bzw. auf dem Versandweg kein Entschädigungsanspruch. Keine Gewähr für unverlangte Manuskripte. Erfüllungsort und Gerichtsstand für alle Verlagsgeschäfte ist Konstanz, soweit nicht zwingend gesetzlich anderes vorgeschrieben.





**Links:** Die Unternehmensberatung von Stefanie Aufleger (rechts) – im Bild mit ihrer Mitarbeiterin Ingrid Rümmele – erstellt eine Gemeinwohlbilanz. Ihre Werte will sie anderen Unternehmen anhand eines Brettspiels vermitteln. BILD: DOMJAHN

**Rechts:** Blick auf die Vorarlberger Gemeinde Nenzing, die nach Gemeinwohlkriterien bilanziert. BILD: NENZING



steuer zu entlasten. Mittlerweile bilanzieren auch die Gemeinden Wielenbach (Bayern) sowie Breklum, Klixbüll und Bodelum (Schleswig-Holstein) nach GWÖ-Kriterien. Auch in Baden-Württemberg gibt es erste Ansätze. So bilanzieren vier Stuttgarter kommunale Betriebe (Hafen Stuttgart, die Bau- und Wohngesellschaft, die Stadtentwässerung und der städtische Eigenbetrieb Leben und Wohnen) anhand des Gemeinwohl-Konzepts.

Auch die Stadt Konstanz erwägt einen ähnlichen Schritt. „Oberbürgermeister Uli Burchard unterstützt die Zielrichtung grundsätzlich und hat angeregt, dass – entsprechend der städtischen Unternehmen der Stadt Stuttgart – auch Konstanzer Betriebe den Weg der Gemeinwohlbilanzierung beschreiten können“, heißt es vonseiten der Konzilstadt. So sei angedacht, dass künftig die Spitalstiftung, die vor allem in der Altenpflege tätig ist, eine Gemeinwohlbilanz erstellt.

Auch an den Hochschulen gewinnt das GWÖ-Konzept an Fahrt. So hat die spanische Universität Valencia einen Lehrstuhl für Gemeinwohl-Ökonomie

eingerrichtet. Die Fachhochschule Burgenland (Österreich) hat einen Masterstudiengang zur Gemeinwohlökonomie ins Leben gerufen. Und die Universitäten Kiel und Flensburg haben ein großes Forschungsprojekt zur Gemeinwohlökonomie gestartet.

Doch taugt das Konzept, um eines Tages unser auf Gewinne ausgerichtetes System der freien Marktwirtschaft abzulösen oder zumindest zu ergänzen? Der Ökonom Martin Leschke von der Universität Bayreuth hat sich mit dem Konzept beschäftigt und kommt zu einer skeptischen Beurteilung. „Das Konzept ist eine radikale Kehrtwende gegenüber dem heutigen marktwirtschaftlichen System“, sagt er. Positiv hebt er hervor, dass Unternehmen einen Anreiz zu ethischem Verhalten bekommen. Doch das Konzept habe „entscheidende Schwachstellen“. Dadurch, dass Gewinn als lenkender Faktor weitgehend abgeschafft werde, würde das Innovationspotenzial einer Volkswirtschaft drastisch reduziert.

Zudem sei die Messung von Gemeinwohlhandeln als Grundlage der Unternehmensbesteuerung schwieriger als

die Messung von Gewinnen. Der Ansatz weise zwar zu Recht auf zahlreiche Probleme in den Bereichen Umwelt, Finanzen und Wirtschaft hin. Doch der Therapievorschlag sei wenig hilfreich. Es sei besser, innerhalb des bestehenden marktwirtschaftlichen Systems die Rahmenordnung so zu optimieren, dass unerwünschte ökologische und soziale Nebenwirkungen des Wirtschaftens beseitigt werden. „Die Staaten sind für die Regulierung zuständig und verantwortlich. Umweltprobleme sind genauso wie gravierende Missstände im Finanzsektor auf eine fehlerhafte oder lückenhafte Regulierung zurückzuführen“, sagt er. Da unser Wirtschaftssystem lernfähig sei, seien Marktwirtschaft und Nachhaltigkeit kein prinzipieller Widerspruch – auch wenn es in der Vergangenheit oft so war.

Brauchen wir eine neue Wirtschaftsordnung? [www.suedkurier.de/umfrage](http://www.suedkurier.de/umfrage)

**SK** Christian Felber erklärt im Video, wie sein Konzept der Gemeinwohlökonomie funktioniert: [www.sk.de/9760651](http://www.sk.de/9760651)



Der Outdoor-Hersteller Vaude bilanziert nach Gemeinwohl-Kriterien. BILD: VAUDE

## Andere alternative Wirtschaftsmodelle

► **Marxismus:** Das vom deutschen Philosophen und Ökonomen Karl Marx (1818 bis 1883) entwickelte Theoriegebäude ist der klassische Gegenentwurf zum marktwirtschaftlichen System. Im marxistischen Wirtschaftssystem soll Privateigentum abgeschafft werden. Die Produktion findet gemeinschaftlich statt. Alle praktischen politischen Umsetzungsversuche, sei es in der Sowjetunion, in der DDR, in China oder auf Kuba, gelten allerdings als gescheitert, sodass der Marxismus spätestens nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion totgesagt wurde. Seit der Finanzkrise feiert Marx, der in diesem Jahr seinen 200. Geburtstag gefeiert hätte, allerdings ein Comeback. Immer mehr Anhänger sind der Meinung, dass sich zumindest Teile der Marx'schen Theorie retten lassen und auch im 21. Jahrhundert noch ihre Berechtigung haben.

► **Postwachstumsökonomie:** Wie die Gemeinwohlökonomie, will auch die Postwachstumsökonomie Wirtschaftswachstum zurückdrängen, das auf Kosten der Umwelt oder des sozialen Zusammenhalts zustande kommt. „Eine ökologisch und sozial zukunftsfähige Ökonomie bedarf der Beseitigung jeglicher Wachstumszwänge“, schreibt der Ökonom Niko Paech, der Vordenker dieses Konzepts. Seiner Ansicht nach müssten deshalb viele ökonomische Aktivitäten zurückgefahren werden. „Von welchen Energieskandalen, Konsum- und Komfortkrücken ließen sich die Gesellschaft als Ganzes befreien?“, fragt er. Auf dem Weg zu einer Deglobalisierung setzt das Konzept auch auf eine stärkere Selbstversorgung. „Sozial stabil sind nur Versorgungsstrukturen mit geringer Distanz zwischen Verbrauch und Produktion“, heißt es bei Paech.

► **Plurale Ökonomik:** Diese Denkrichtung ist im strengen Sinne kein Gesellschaftsmodell wie der Marxismus, sondern eher ein wissenschaftlicher Ansatz, der von Studenten der Wirtschaftswissenschaften ins Leben gerufen wurde. Im Kern geht es um die Forderung, die mathematische und marktfreundliche Lehre an den Universitäten kritisch zu hinterfragen und stärker die geschichtlichen, sozialen und philosophischen Aspekte des Wirtschaftens zu thematisieren.

► **Feministische Ökonomik:** Sowohl die Wirtschaftstheorie als auch die Verteilung von Chefposten in der Wirtschaft ist männlich dominiert. Die feministische Ökonomik fragt deshalb nach dem wechselseitigen Zusammenhang von Geschlechterverhältnissen und Ökonomie. Sie fasst dabei auch den unbezahlten, nicht-marktvermittelten Teil der Wirtschaft wie zum Beispiel die Erziehungsarbeit, die historisch größtenteils von Frauen geleistet wurde, ins Auge. Auch die Gehaltsunterschiede zwischen Männern und Frauen sind ein zentrales Thema. (td)

**SK** Was hat Karl Marx uns heute noch zu sagen? Zwei Ökonomen beziehen Stellung: [www.sk.de/9450775](http://www.sk.de/9450775)

## nicht zum Selbstzweck werden“

den Bundesrat. Alternativ könnte die Bilanzierung auch direkt demokratisch durch eine Volksabstimmung legitimiert werden.

**Und wer diese Ziele erreicht, wird belohnt, und wer sie verfehlt, wird bestraft?**

Ja, das ist heute schon so, aber genau umgekehrt. Wer die Umwelt schädigt, Niedriglöhne zahlt und aggressiv Kosten drückt, hat einen Wettbewerbsvorteil, obwohl er der Gesellschaft schadet. Dieses Missverhältnis soll zurechtgerückt und umgedreht werden.

**Wie stark ist der Bruch mit dem heutigen Wirtschaftssystem?**

Wir stellen uns einen evolutionären Übergang vor: Die Unternehmen bleiben Unternehmen, die Banken bleiben Banken und die Börsen bleiben Börsen. Sie richten sich nur auf die neuen Ziele aus. Geld und Kapital sind nicht an sich schlecht, aber sie dürfen nicht zum

Selbstzweck werden. Darüber gibt es in der gesamten Philosophiegeschichte weitgehend Konsens.

**Aber hat nicht der Begründer der Volkswirtschaftslehre, Adam Smith, darauf hingewiesen, dass es für das Gemeinwohl am besten ist, wenn jeder seine individuellen Ziele verfolgt?**

Historisch betrachtet ist das eine radikale Ausnahme. Es gibt fast in der gesamten Philosophiegeschichte keinen Philosophen, der das so behauptet hätte. Seit Aristoteles gibt es eine Denktradition, die betont, dass das Gemeinwohl systemisch nur entstehen kann, wenn sich alle für das Gemeinwohl einsetzen. Adam Smith hat es mal so und dann wieder gegenteilig gesagt. Obwohl auch er ein ganzes Buch zur Theorie der ethischen Gefühle geschrieben hat, reiten viele Ökonomen immer wieder auf diesem einem Smith-Zitat herum und rechtfertigen dadurch egoistisches Handeln. Leider hat sich die

sozialdarwinistische Smith-Interpretation durchgesetzt, obwohl sie eine Verirrung in der Philosophiegeschichte ist. Die Verfolgung des Eigeninteresses führt zu Widersprüchen wie einer extremen Kluft zwischen Arm und Reich, Umwelterstörung und zur Untergrabung der Demokratie – das zeigt ein Blick in die Gegenwart. Immer mehr Menschen sind mit dem heutigen Wirtschaftssystem unzufrieden.

**Wie lässt sich Ihr Gemeinwohl-Konzept praktisch umsetzen?**

Es gibt bereits 500 Unternehmen, die nach der Gemeinwohlökonomie bilanzieren. In Spanien und Italien orientieren sich mehrere Kommunen an der Gemeinwohlökonomie. Mäder und Nenzing sind die ersten Gemeinden im deutschsprachigen Raum, die nach den Prinzipien der Gemeinwohlökonomie bilanzieren. Die externe Bewertung der Gemeinden umfasst das gesamte Spektrum von der Behandlung ihrer Mitar-

### Zur Person



**Christian Felber** wurde 1972 in Salzburg geboren. Er studierte Spanisch, Politikwissenschaft, Psychologie und Soziologie in Wien und Madrid. Felber ist Gründungsmitglied von Attac Österreich. Er ist als Autor, Redner und Hochschullehrer tätig. Wichtige Veröffentlichungen sind seine Bücher „Gemeinwohlökonomie“, erschienen in neun Sprachen, und „Neue Werte für die Wirtschaft“. (sk)

beiter über Integrationsfragen bis zum Angebot von öffentlichen Dienstleistungen und ökologischen Indikatoren.

**Was läuft jetzt in Mäder und Nenzing anders als vorher?**

Der erste Effekt dieser Bilanzierung ist immer, dass sich das Bewusstsein verändert. Gewohnheiten und Prioritäten

werden infrage gestellt. Beispielsweise hat Nenzing die Integrationsbemühungen für Flüchtlinge und besonders bedürftige Menschen verstärkt. Außerdem wurde ein öffentlicher Platz nicht gewinnorientiert privatisiert, sondern zur Naherholung der Bürger renaturiert. Zudem ist das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gemeinde gestiegen.

**Mäder und Nenzing sind kleine Gemeinden. Reicht es Ihnen, wenn Ihr Konzept im Kleinen umgesetzt wird oder haben Sie noch höhere Ziele?**

Wir haben eine hochfliegende Vision. Wir wollen die globale Wirtschaftsordnung auf demokratischem Weg verändern. Fernziel ist, dass eines Tages der erste Staat das BIP durch ein Gemeinwohl-Produkt ersetzt. Wir fangen aber bei den kleinen Einheiten, also Unternehmen, Universitäten und Gemeinden an.

FRAGEN: THOMAS DOMJAHN